

Garage aufgestockt

Autor(en): **Paul, Jochen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **138 (2012)**

Heft 26: **Franz Hart in München**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-283929>

Nutzungsbedingungen

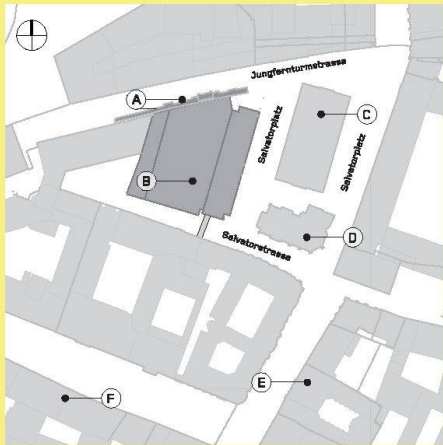
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GARAGE AUFGESTOCKT

Franz Hart erbaute 1964/65 am Salvatorplatz im historischen Stadtkern von München eine öffentliche Parkgarage. Berücksichtigt man, dass Neubauten in der Münchner Innenstadt meist einer traditionellen Gestaltung verpflichtet waren, ist Harts Umgang mit der historischen Substanz zukunftsweisend. Mit der Aufstockung der Garage 2006 durch den Münchner Architekten Peter Haimerl und der gleichzeitigen Instandsetzung durch das Architekturbüro Schmidt-Schickelanz und Partner ist das denkmalgeschützte Gebäude für die Zukunft gerüstet. Dabei beeindruckt vor allem die Arbeit Haimerls.



01 Situationsplan: A Stadtmauer, B Salvatorgarage, C Literaturhaus, D Salvatorkirche, E Erzbischofliches Palais, F Bauten der Hypo-Vereinsbank (Plan: Peter Haimerl, München)

Die Aufstockung der Salvatorgarage, die gegenüber dem Bestand ebenso eigenständig auftritt, wie sie ihn respektiert, hat Aufsehen erregt und erhielt mehrere Auszeichnungen: Auf den Preis für Stadtbildpflege der Landeshauptstadt München (2010) folgten u. a. die Nominierung für den BDA-Preis Bayern und der Preis für Denkmalschutz und Neues Bauen 2010. Über Letzteren freute sich der Münchner Architekt Peter Haimerl besonders, «weil es sich dabei wohl um die erste realisierte computergenerierte Fassade in Europa handelte – und dann ein Preis für Denkmalschutz», so Peter Haimerl.

Der Standort des Parkhauses inmitten der Münchner Altstadt zählt damals wie heute zu den städtebaulich anspruchvollsten in München. Die Parzelle Salvatorplatz 3 grenzt nicht nur an Teile des Jungfernturms von 1430, sondern auch an einen der wenigen erhaltenen Reste der mittelalterlichen Stadtmauer und an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Darüber hinaus steht der Grossteil der näheren Umgebung unter Denkmalschutz: unter anderem das Literaturhaus (Friedrich Löwel, 1887), die spätmittelalterliche Salvatorkirche (Lukas Rottaler, 1493/94), die Bauten der – mittlerweile unter UniCredit firmierenden – HypoVereinsbank in der Prannerstrasse (François Cuvillés d. Ä., 1735–1740) und in der Kardinal-Faulhaber-Strasse (Enrico Zucalli, 1693/94) sowie das Erzbischofliche Palais (François Cuvillés d. Ä., 1733–1737) (Abb. 1). Vom obersten Parkdeck blickt man auf die Türme und die Dachlandschaft der Frauenkirche.

EINBETTUNG IN EIN DIFFIZILES UMFELD

In diese sensible Nachbarschaft setzte Franz Hart seinen markanten Neubau, der zum Salvatorplatz mit einem einbündigen Bürotrakt abschliesst. Dabei respektierte Hart bei allem Bekenntnis zur Gegenwartsarchitektur den umgebenden Bestand: Die Pfeilergliederung der Fassade orientiert sich an der gegenüberliegenden Salvatorkirche, die Wahl des Fassadenmaterials an der unmittelbar angrenzenden Stadtmauer. Charakteristisch für das äussere Erscheinungsbild der Salvatorgarage ist neben den versetzt angeordneten Lüftungsschlitzen mit hochkant eingestellten Lochziegeln vor allem das Fugenbild des mit Dünnformatsteinen im Quartverband ausgeführten Mauerwerks. Dabei wird jeder zweite um einen halben Stein versetzt – ein ornamentales Detail, das laut Peter Haimerl auf den ersten Blick gar nicht so recht zu Hart passen will (vgl. Kasten S. 24), das aber eine enorme Präsenz entfaltet und in Hinblick auf den umgebenden Kontext seine Logik erhält.

Als die Salvatorgarage nach 40 Betriebsjahren instand gesetzt werden musste – der Zahn der Zeit hatte vor allem in Form von Streusalzeintrag in die Gebäudestruktur an ihr genagt –, verband die Bauherrschaft die anstehenden Arbeiten am mittlerweile unter Denkmalschutz stehenden Parkhaus mit einer Aufstockung um fünf Halbgeschosse und 135 zusätzliche Autoparkplätze. Dabei war die Fassade im Bezug auf die historische Umgebung und das Bestandsgebäude von grosser Bedeutung. Die Instandsetzung des Bestands übernahm das Büro Schmidt-Schickelanz und Partner, von dem auch die Lichtinstallation an der Ein-

AM BAU BETEILIGTE

Bauherrschaft: HVB Immobilien AG, München
Architektur, Lichtplanung und Denkmalpflege: Peter Haimerl, Studio für Architektur, München (Aufstockung), Schmidt-Schickelanz und Partner, München (Instandsetzung)
Tragkonstruktion: F-SIT, München
HLKSE-Planung: Fischer & Fey, Maisach-Gernlinden
Fassadenplanung: Peter Haimerl, Studio für Architektur, München, mit Gero Wortmann, München, und Gföllner, Grieskirchen (A)
Stahlbeton und Stahlbau: Berger-Bau, Passau



02



03

HAIMERL ÜBER HART

Meine ersten Professoren waren teilweise «gehartete» Professoren, ehemalige Assistenten von Professor Franz Hart: autoritär, rigide, regelbesessen. So wurde Franz Hart für mich zu einem anzuzweifelnden «Hardliner» der Baukonstruktion. Viele Objekte bestätigten meine Meinung, aber andere, wie die Fassade des – Anfang der 1990er-Jahre abgerissenen – Hertie-Hochhauses an der Leopoldstrasse, mochten sich nicht so recht in mein zementiertes Hart-Bild fügen.

Vollends gewandelt hat sich meine Einstellung, als ich mich bei meinen Planungen für die Salvatorgarage näher mit deren Aufbau beschäftigt habe: ein Backsteinbau, wie er in den 1960er-Jahren gerade von Ideologen der Moderne massenhaft konzipiert wurde. Doch da waren diese Ungereimtheiten, die mich neugierig machten: statt eines stringenten Rasters kleine, scheinbar willkürliche Vor- und Rücksprünge, statt des erwarteten Läufer-Binder-Ziegelverbandes ein spielerischer Versatz um einen halben Ziegel, der in die Fassade ein fast maurisch anmutendes Muster zaubert. Auf den ersten Blick ein nicht sofort erkennbarer, aber bei längerer Betrachtung nicht mehr auszublenender Effekt, der der Rigidität der damaligen Moderne und ihrer vermeintlichen Strenge mit einem Augenzwinkern begegnet, das ich aus den legendären Geschichten über den Professor Franz Hart herauszuhören glaubte.

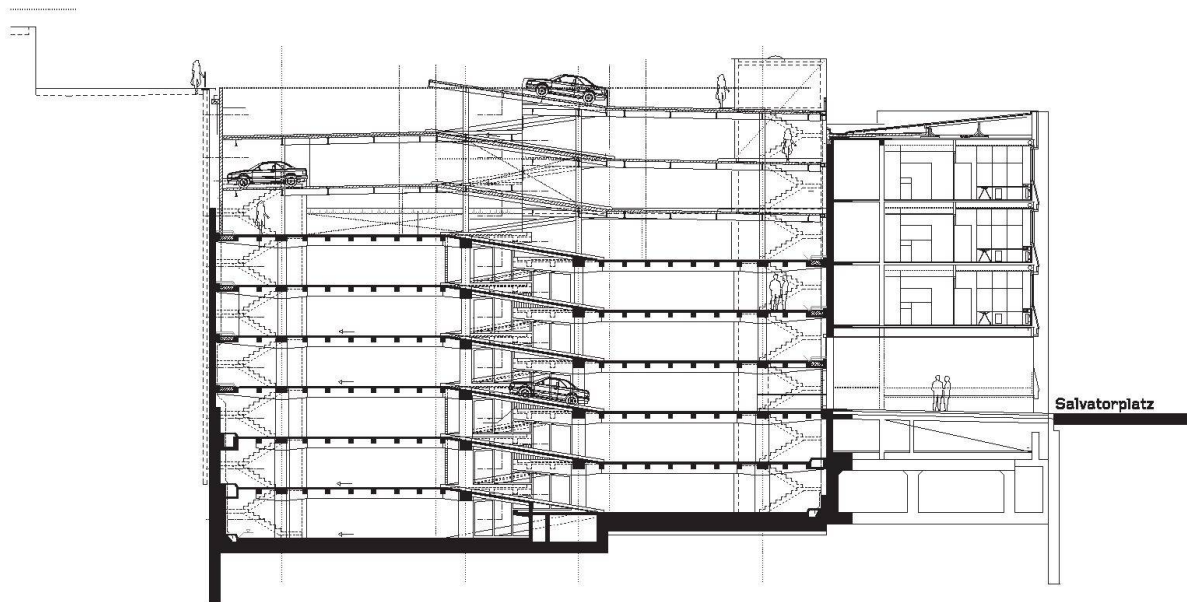
Peter Haimerl, Architekt (geb. 1961)

fahrt und das Wegeleitsystem im Inneren des Parkhauses stammen. Das Gutachterverfahren für die über eine zweite Rampe erschlossene Aufstockung konnte Peter Haimerl für sich entscheiden.

FASSADE DER AUFSTOCKUNG

Die Stahlkonstruktion wächst aus der vorgesetzten Backsteinfassade des Altbaus förmlich empor. Haimerl plante dafür eine brandschutzbeschichtete (F30) Stahlkonstruktion mit Stahlbetonverbunddecken, die auf den Pfeilern des bestehenden Tragwerks – eines Stahlbetonskeletts – aufsetzt. Dessen arabeskes Fugenspiel übersetzte Peter Haimerl mit Gero Wortmann (Programming), München, in eine vom Bestandsgebäude abgerückte, vorgehängte Fassade aus 15 000 identischen, 30 mm dicken, feuerverzinkten Rechteckprofilen in der Breite der Dünnformatziegel. Der Entwurf kontrastiert die Schwere von Franz Harts Backsteinfassade und orientiert sich gleichzeitig an den Proportionen und der massstäblichen Struktur des Bestands – weshalb ihn auch die für den Denkmalschutz zuständige Stadtgestaltungskommission von Anfang an mitrug. Konstruktiv vereint diese Lösung mehrere Vorteile: So ist die Stahlfassade stabil genug, um auf Leitplanken als Anprallschutz verzichten zu können; jede der 8.50 m hohen und 2.50 m breiten Fassadentafeln kommt mit nur zwei Befestigungspunkten pro Deck aus. Zudem erlaubten die vorgefertigten und untereinander unverbundenen Elemente auf der Baustelle eine rasche und kostengünstige Montage mit dem Autokran.

Die Fassade bildet eine transparente Hülle, die sich als umlaufendes Band um die gesamte Aufstockung legt. Ihr netzartiges Geflecht verdichtet sich auf Brüstungshöhe und zu den Befestigungspunkten an den Geschosdecken der neuen Parkdecks. Das auf diese Weise entstehende Muster – es erinnert an Mikadostäbchen – ist jedoch weder zufällig entstanden noch als rhythmisches Arrangement auf herkömmliche Weise «entworfen», sondern computergeneriert und streng regelbasiert: Die 1.50 m langen Stahlstäbe treffen stets im Winkel von 11,5° oder einem Vielfachen davon aufeinander. Für die Berechnung der Fassade im Computer nutzten Peter Haimerl und Gero Wortmann «Povray». Das Open-Source-Rendering-Programm, mit dem sie bereits seit 2001 arbeiten, fütterten sie für die Salvatorgarage mit Parametern von selbstorganisierenden Strukturen und Wachstumsprozessen aus der Natur. Die so generierten Informationen wurden für den Zuschnitt der Fassadentafeln als Datei



04

02 Blick in die Salvatorstrasse mit Ansicht Fassade Garage (Fotos: Florian Holzherr, München)
03 Blick von innen auf die Stahlfassade aus Rechteckprofilen in der Breite der alten Dünnformatziegel

04 Querschnitt Salvatorgarage, Mst. 1:400 (Plan: Peter Haimerl, München)

05 Blick Richtung Frauenkirche vom obersten Parkdeck aus

direkt an den Stahlbauer gesendet, wo die 64 – aneinandergereiht fast 900m langen – Elemente mit CNC-gesteuerten Plasmaschneidgeräten innerhalb von vier Wochen produziert wurden.

Das Ergebnis, so die Jury für den BDA-Preis Bayern 2010 seinerzeit, «ist ein Garten für Autos über den Dächern von München: ein technischer, paradiesischer Ort in ornamentalem Funktionalismus üppig und gleichzeitig industriell gestaltet».

Weniger poetisch formuliert, realisiert die Salvatorgarage architektonische Qualität dort, wo wir uns mittlerweile daran gewöhnt haben, sie nicht zu erwarten: im Bereich der innerstädtischen Verkehrsarchitektur. Und damit führt Peter Haimerl das weiter, was Franz Hart seinerzeit bereits erkannt hatte. Die Aufstockung der Garage steht so beispielhaft für eine Instandsetzung, die eigenständig und undogmatisch an das Bestehende anknüpft, der historischen Substanz jedoch den nötigen Raum lässt.

Jochen Paul, Fachjournalist und -autor Architektur und Gestaltung, jochen.paul@gmx.de



05